

# Schwarzer und grüner Winkel

Eine Ausstellung in Berlin widmet sich verleugneten Opfern der Nazidiktatur.

**Von Sabine Lueken**

Lang hat es gedauert, bis diese Ausstellung eröffnet werden konnte, seit Jahrzehnten ist sie überfällig. In der sogenannten »Berliner Erinnerungslandschaft« kamen diejenigen, um die es hier geht, bisher nicht vor. Es waren Menschen, die eine nonkonforme Lebensweise pflegten, arm waren oder bereits Haftstrafen verbüßt hatten. Die Nazis zählten sie nicht zur »Volksgemeinschaft« und verschleppten sie deshalb in Konzentrationslager, mindestens 80.000. Erst im Jahr 2020, als der Deutsche Bundestag feststellte, »niemand (sei) zu Recht in einem Konzentrationslager inhaftiert ...« gewesen, wurden sie als Nazi-Opfer anerkannt. Wie viele von ihnen ermordet wurden, in KZ oder in Heimen, Arbeitserziehungslagern und Kliniken, ist nicht bekannt.

Liddy Bacroff kam in den 1920er Jahren aus der Provinz nach Hamburg. Sie wollte die Chance nutzen, sich zu entfalten, besuchte in Frauenkleidung Bars und Cafés. Regelmäßig wurde sie von der Polizei aufgegriffen, schließlich wegen Homosexualität und Prostitution verhaftet. 1938 ordnete das Hamburger Landgericht eine dreijährige Zuchthausstrafe und dauerhafte »Sicherungsverwahrung« an. Im November 1942 wurde Liddy Bacroff in das KZ Mauthausen-Gusen transportiert, wo sie ermordet wurde. Die SS vermerkte als Todesdatum den 6. Januar 1943.

## Erzwungene Trennung

Sibilla Rombach, genannt Bella, brach aus der kleinbürgerlichen Enge ihrer katholischen Familie aus. Die junge Frau fuhr regelmäßig in die nächstgelegene Stadt und suchte neue Bekanntschaften – zum Missfallen ihrer Eltern. Bella stahl Geld und Kleidung, um über die Runden zu kommen, kam ins Gefängnis, anschließend in ein Erziehungsheim. Verantwortlich für die Heime in Rheinland war zu diesem Zeitpunkt Martha Beuermann, die nach dem Krieg ihre Karriere als hohe Beamtin fortsetzte. Nachdem die Eltern Bella angezeigt hatten, weil

sie häufig ihren Arbeitsplatz verließ, brachte man sie zwecks »Vorbeugungshaft« ins KZ Ravensbrück, angeordnet vom Kripobeamten Willy Gay, der 1952 ins Innenministerium Nordrhein-Westfalens aufstieg. Bellas Eltern erfuhren erst 1948, dass ihre Tochter im März 1945 im KZ Bergen-Belsen gestorben war.

Die Romni Hella Wernicke verliebte sich in Heinz Stevens. Das Paar betrieb einen Handel mit Textilprodukten. Bereits 1932 wurde Hella von der Kripo in Köln erkennungsdienstlich behandelt. Im Mai 1941 erzwang die Kripo die Trennung der beiden, denn Stevens war kein Rom. Sie kamen wieder zusammen, reisten 1942 nach Wien, wo man sie verhaftete. Hella wurde als »Asoziale« ins KZ Ravensbrück, später nach Mauthausen verschleppt, Heinz Stevens als »Asozialer« ins KZ Dachau. Beide überlebten und konnten nach 1945 endlich heiraten.

## Haft, Sterilisation, KZ

Im Zentrum der von der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg und der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas konzipierten Ausstellung stehen 21 Lebensgeschichten von Menschen, denen die Nazis das Lebensrecht absprachen. Die Definitionsmacht darüber lag bei den Behörden. Kripo, Gestapo, Wohlfahrts-, Fürsorge-, Jugend- und Gesundheitsämter, Arbeitsämter, Gerichte und Staatsanwaltschaften, Medizin und Psychiatrie, sie alle wirkten an der Durchsetzung der geforderten Normen mit, setzten mit codierten Standardformulierungen Haft, Zwangsterilisation und KZ-Einweisung durch.

Das galt auch für Österreich und ab 1939 für die besetzten Länder. Trotz schwieriger Quellenlage stellt die Ausstellung auch Verfolgte aus der Tschechoslowakei, Estland, den Niederlanden und Dänemark vor. In Polen verhängten die Deutschen drakonische Strafen mittels der »Polenstrafrechtsverordnung«, die nicht erwähnt wird. Die vierzehnjährige Augustyna Borowiec wurde wegen verbotenem



**Das war unsere BRD: »Asoziale« oder »Berufsverbrecher« wurden nicht als Naziopfer anerkannt (Polizeiakte 1941–1944)**

Tauschhandel ins KZ Auschwitz, dann ins Jugend-KZ Litzmannstadt verschleppt. In Frankreich räumten und zerstörten die Deutschen das gesamte Marseiller Hafenviertel als angeblichen »Saustall Frankreichs«.

## Keine Entschädigung

Ernst Nonnenmacher, der in Flossenbürg und Sachsenhausen inhaftiert war, berichtete 1980 über die »Klassengesellschaft des Lagers«, in der die Winkefarbe das Ansehen bestimmte. Die »Asozialen« mit dem schwarzen Winkel befanden sich in der Lagerhierarchie ganz unten. Die Ausstellung widerspricht dem Vorurteil, die »Berufsverbrecher« mit dem grünen Winkel seien die »übelsten Elemente« (Eugen Kogon, 1946) gewesen. Die SS wählte aus allen Gefangenengruppen Vorarbeiter und Kapos aus. Johann Kammerer wurde im KZ Gusen I zum gefürchteten, mörderischen Kapo, während der »Berufsverbrecher« Carl Schrade seine Handlungsspielräume nutzte, um Mithäftlingen zu helfen.

Entschädigung erhielt keiner der Überlebenden oder der Nachkommen der Ermordeten. Sie wurden nach 1945 weiter ausgegrenzt, auch von ehemaligen Mithäftlingen. Der Werbezeichner

Georg Tauber, der das KZ Dachau überlebt hatte, und seiner Enttäuschung darüber in dem Aquarell »Die Last« (1946) Ausdruck gegeben hatte, gründete deshalb 1946 einen eigenen Verein »Die Vergessenen«, der von der amerikanischen Militärregierung verboten wurde. Erst seit den 1980er Jahren begannen einzelne Angehörige und Initiativen, sich mit den Lebensgeschichten der »Verleugneten« auseinanderzusetzen.

Die Ausstellung ist als Wanderausstellung konzipiert und soll im Laufe der Jahre an wechselnden Standorten durch lokale Inhalte ergänzt werden. Sehr versteckt seitlich des Holocaust-Denkmales gelegen, wirkt sie in der Tat momentan eher unfertig. Ein Bezug zu heute wird am Ende vermittelt einer unauffälligen Medienstation hergestellt. Sie belegt das Zitat von Anne Allex vom »AK Marginalisierte gestern und heute« (2015): »Die Stigmata »asozial« und »kriminell« wirken aus dieser Zeit so stark, dass sich noch heute kaum Menschen damit auseinandersetzen wollen, weil sie tief von deren Richtigkeit überzeugt sind.«

■ **»Die Verleugneten. Opfer des Nationalsozialismus 1933–1945–heute«, B. Place, Cora-Berliner-Str. 2, 10117 Berlin, bis 31. Januar 2025**

## Nomen est omen: Ein Mädchen namens Rama Lama Lama Ding Dong

**N**omen est im Volksmund omen, der Name ist also Verheißung, ein Zeichen, Programm. Das war jedenfalls mal so. In der griechischen Mythologie, in weiten Teilen Lebenshilfe und Staatsbürgerlehre und als solche gar nicht oft genug zu lesen, hießen viele Götter so, wie sie waren oder wofür sie standen. Kairos ist und heißt zum Beispiel der günstige Augenblick. Er hat vorne einen Schopf, an dem man ihn packen kann und sollte, wenn er vorbeiläuft, denn hinten ist er kahl. Das versteht jedes Kind.

Wo wäre eine vergleichbare Weisheit der Neuzeit zu finden? Wo wäre sie überhaupt zu suchen? Wenn literarische Figuren heute auffällig heißen, stehen sie für einen Stil oder ein Bündel von Marotten wie Loriots sprichwörtlich gewordene Müller-Lüdenscheidts und Hallmackenreuters, aber auch die geheimnisvoll klingenden Dorian Gray oder Christian Grey – das ist der aus den »Fifty Shades«.

Allzu oft steht die Leser- oder Höerin aber auch vor einem Rätsel. Man höre nur wieder einmal Karl Berbiers »Wir sind die Eingeborenen von

Trizonesien« von 1948. Drei westdeutsche Besatzungszonen, klaro. Das Stück wurde sogar als Nationalhymne gespielt, obwohl die Textzeile »Wir sind keine Menschenfresser / Aber küssen um so besser« drei Jahre nach der Befreiung von Auschwitz manchem Zuhörer als etwas keck erschienen sein mag. Wer zum Teufel aber ist diese Heidi Tschimmela Tschimmela Tschimmela Tschimmela Bum aus der zweiten Refrainzeile? Zehn Jahre später lernen wir durch die Edsels ein Mädchen namens Rama Lama Lama Ding Dong kennen: »I've got a girl named ...«

In den USA bekommt man für solche Namenskaprizen weniger Ärger mit den Standesbeamten als Adelheid Bum sich eingefangen haben wird, aber was denken sich diese Damen bzw. ihre Eltern dabei? Oder ist alles nur ein Missverständnis? Iron Butterflys psychedelischer 17-Minuten-Kracher mit dem Non-sensnamen »In-a-gadda-da-vida« von 1968 sollte eigentlich »In the Garden of Eden« heißen und wird in drei »Simpsons«-Folgen auch so gesungen. Sicher ist nur: Früher war mehr Klarheit.

**Marc Hieronimus**

## Liebe Frau

Am Tag nach der feierlichen Wiedereröffnung der Pariser Kathedrale Notre-Dame hat der Pariser Erzbischof Laurent Ulrich in einer ersten Messe am Sonntag den neuen Bronzealtar geweiht. »Heute ist der Schmerz vom 15. April 2019 gelindert«, sagte er mit Blick auf die Brandkatastrophe, bei der der Dachstuhl abgebrannt und der Vierungsturm ins Kirchenschiff gestürzt waren. An der Messe nahmen rund 150 Bischöfe aus ganz Frankreich und Vertreter von etwa 150 Hilfsorganisationen teil, zusammen mit von ihnen betreuten Kranken, Obdachlosen und Menschen mit Behinderungen. Sie waren anschließend zu einem gemeinsamen Mittagessen mit den Bischöfen eingeladen. Der Erzbischof weihte den Altar, in den er zunächst Reliquien von fünf Heiligen einließ, die eine Verbindung zu Paris haben.

Am Abend sollte die erste Messe für die Öffentlichkeit stattfinden. Die Plätze, die dafür gratis online angeboten wurden, waren innerhalb kürzester Zeit vergeben. In der kommenden Woche werden drei Messen täglich gefeiert. Am Freitag soll die von Katholiken als Dornenkrone Jesu verehrte Reliquie in einer Prozession in die Kirche gebracht werden. Sie erhält einen Platz in einem neuen Reliquenschrein. Dank Spenden aus aller Welt in Höhe von 846 Millionen Euro konnte die Kathedrale innerhalb von gut fünf Jahren restauriert werden. (APF/JW)

## Müde Maid



Nach 42 Jahren gibt Schlagzeuger Nicko McBrain bei Iron Maiden die Drumsticks ab. Das Konzert am Sonntag in der brasiliensischen Großstadt São Paulo werde sein letztes sein, teilte der 72jährige auf der Homepage der britischen Heavy-Metal-Band mit. »Nach reiflicher Überlegung gebe ich mit Freude und Trauer zugleich meine Entscheidung bekannt, einen Schritt zurückzutreten aus dem Stress des ausgedehnten Tourlebens«, wurde McBrain zitiert. Er werde aber Teil der »Iron-Maiden-Familie« bleiben. McBrain saß seit 1982 am Schlagzeug der Band. Nach einem Schlaganfall des Drummers Anfang 2023 war er einige Zeit halbseitig gelähmt. Einige Songs wurden deshalb geändert, damit er weiter mitwirken konnte. Die Band will bald einen neuen Schlagzeuger bekanntgeben. (dpa/JW)